

# Vom Leben ins Leben

## Über die Kunst und Kultur des Sterbens

Auszeit Gottesdienst am 16.11.03  
Michael Rathgeb

### Die Beschäftigung mit dem Tod

Die meisten von uns beschäftigen sonst kaum mit diesem Thema. Zumindest nicht persönlich. Solange die Toten nur in der Tageszeitung, im Irak, in irgendwelchen Krankenhäusern oder Hospizen beklagt werden mag dies traurig oder erschreckend wirken; mich selbst betrifft es aber nur bedingt. Das Leben geht weiter, ist viel zu spannend und interessant, um sich zu früh mit der Ewigkeit auseinanderzusetzen.

Die persönliche Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Tod ist für nicht wenige störend. Das schieben wir möglichst weit von uns. Die Gegenwart, das hier und jetzt soll möglichst lange andauern, soll uns ewig himmlische Perspektiven bieten. Unsere Lebenswirklichkeit ist bestimmt von Vitalität und Dynamik und bezieht von daher ihre Werte. Und alles, was an die Vergänglichkeit des Lebens, alles was an den Tod erinnern könnte wird weggeredet, wegmeditiert, weggeturnt, weg geschnitten, weggeschminkt, weggespritzt und weggeschluckt. Forever young. Ein Ideal unserer Zeit und gleichzeitig Ausdruck der Tabuisierung des Todes.

Weil die Verdrängung des Todes aus dem Leben aber nicht ewig gelingen kann passiert ein zweites. Der Tod wird Handhabbar gemacht. Wenn er sich schon nicht abschaffen lässt, soll er wenigstens zu unseren Bedingungen eintreten. Der Ruf nach Euthanasie hat hier eine seiner Wurzeln.

All das war nicht immer so. Im Altertum gehörte der Tod, die Beschäftigung mit dem Sterben und dem danach mitten ins Leben. Auch die Menschen des Mittelalters integrierten den Umgang mit dem Tod bewusst in ihren Alltag. Die Friedhöfe wurden neben der Kirche und dem Markt angelegt. Die radikale Hinkehr zur Erde und die Verdrängung des Todes ist ein neuzeitliches Phänomen.

Wir denken heute nach über den Tod und die Gestaltung des Sterbens. Haben Sie über Ihr eigenes Sterben schon nachgedacht? Wie das ist, wenn das Leben abgeschnitten wird? Ob wohl Zeit zum Abschiednehmen bleibt? Wie das ist, wenn Sie Ihren Partner, Ihre Freunde, Ihre Kinder verlieren und umgekehrt? Was mit den Dingen passiert, die Sie nicht mehr erledigen konnten, was ist mit den ungeklärten Beziehungen. Wir werden heute dem Rat der Bibel folgen: „Bedenke Mensch, dass Du sterben musst, damit Du klug wirst.“ (Sprüche )

Was ist unsere Perspektive?

Unsere Beschäftigung mit dem Tod und dem eigenen Sterben wird wesentlich durch unsere Perspektive von dem „Danach“ bestimmt. Was passiert wenn wir sterben? Schwingt sich unsere Seele fröhlich und direkt gen Himmel (im Sinne des alten Faschingsschunklers „Wir kommen alle, alle, alle in den Himmel ...“)?, wartet auf die Alten das Jüngste Gericht oder ist mit dem Tod schlichtweg alles zu Ende?

Antworten auf diese Frage gibt es ja eine ganze Reihe. Für viele ist mit dem Tod alles zu Ende. Andere orientieren sich an den altindische Vorstellungen der Wiedergeburt. Eines Prozesses, während dem sich die Seele des Menschen von der Identität des eigenen Ichs befreit, um schließlich zu verschmelzen mit dem Kosmos und unterzugehen in der All-Seele einer unpersönlichen Gottheit.

Die biblische Perspektive ist eine andere. Zunächst bemerkt sie, dass es dem Menschen gesetzt ist „einmal zu sterben“ (Hbr 9,27). Das irdische Leben hat einen Anfang und ein Ende. Beides ist vom Schöpfer gesetzt. Dieser wünscht sich nichts sehnlicher, als dass der Mensch sein Leben aus der Beziehung zu ihm heraus gestaltet. Er versucht uns zu gewinnen als Mit-Liebende in und für diese Welt. Immer und immer wieder, bis zum Augenblick unseres Todes. Und doch: er gewährt dem Menschen die Freiheit, sich dieser Beziehung zu verweigern, eben weil es eine Liebesbeziehung ist.

Die Qualität dieser Beziehung setzt sich über den Tod hinaus fort. Die Bibel, Jesus selbst, spricht in großer Klarheit davon, dass sich jeder Mensch letztlich vor ihm (eben nicht vor sich selber) für sein Leben verantworten muss. Dies geschieht zunächst im Moment des Todes.

+ Die lebendige und persönliche Beziehung zum dreifaltigen Gott findet in der Begegnung mit dem Vater ihre Fortsetzung (1 Joh 3,2).

+ Die Alternative dazu ist die vom Mensch selbst gewählte Gottesferne.

Als Christen glauben wir „an die Auferstehung der Toten und das Leben in der kommenden Welt.“, wie es das Glaubensbekenntnis formuliert. Gott wird alles neu machen. So wie es seiner ursprünglichen Absicht mit seiner Schöpfung entsprach. Er wird unter den Menschen „wohnen“. Er wird von den Augen seiner Freunde „alle Tränen abwischen, der Tod wird nicht mehr sein, keine Klage, keine Trauer, kein Mühsal. Denn was früher war ist vergangen (vgl. Offb 21, 4+5).

## Nachdenken über das eigene Sterben

Damit ist die biblische Perspektive umrissen: Der Tod, der Augenblick des Sterbens wie eine Tür in einen neuen Lebensabschnitt ist, in eine neue Art der Existenz. Das Leben geht weiter. Wie kann uns die biblische Perspektive des Lebens nach dem Tod in unserer persönlichen Auseinandersetzung mit der „Kunst und Kultur des Sterbens“ helfen?

1. Ich glaube, dass diese Perspektive unsere Einstellung zum Leben selbst verändern kann. Wenn ich weiß, dass sich die Qualität meiner Beziehung zu Gott über den Tod hinaus fortsetzt bin ich herausgefordert jetzt darüber nachzudenken wie viel Wert mir diese Beziehung ist. „Denk an deinen Schöpfer in deinen frühen Jahren..., bevor der Staub zur Erde zurückfällt ...“ mahnt uns der Schreiber des Buches Kohelet. Und das Buch der Sprüche bezeichnet die Auseinandersetzung mit der Einladung Gottes, das Einlassen auf seinen Sohn Jesus und seine Worte bezeichnet als den Beginn der Lebensklugheit (Spr 9,10).

2. Ich glaube, dass uns diese Perspektive hilft unbefangener über den Tod und das eigene Sterben nach zu denken. Haben Sie schon über ihr Testament nachgedacht? Darf ich fragen wer sein Testament schon verfasst hat? Warum nicht heute schon bestimmte Dinge regeln. Darüber nachdenken, wem ich was vermachen will. Die Tatsache der Unausweichlichkeit des Sterbens verliert ihren Schrecken. Wir wissen der Tod ist die Schwelle in einen neuen Lebensabschnitt.

3. Manche wollen dieses Tatsache bei der Gestaltung der eigenen Beerdigung feiern. Warum nicht nachdenken über das eigene Begräbnis? Vor einem Jahr wurde mein Schwiegervater beerdigt. Er starb im festen Vertrauen darauf, dass Gott in erwartet. Diesem Vertrauen wollte er bei seinem Begräbnis Ausdruck verleihen. Das begann bei der Art des Gottesdienstes, der von eher frohen und vertrauensvollen Liedern und Texten geprägt war. Und es endete beim Sargschmuck. Der Sarg war bedeckt mit einem weißen Tuch, in das jeder eine Rose stecken konnte. Zum Schluss war der Sarg voller Rosen. Ausdruck der Dankbarkeit für ihn und sein Leben im Diesseits. Gleichzeitig Ausdruck der Vorfreude auf seine Begegnung mit Jesus im Jenseits. Mit diesen Ritualen verlieh er seinem Glauben Ausdruck. Einem Glauben, den er immer auch in der Gemeinschaft der Kirche lebte.

Deshalb war es für ihn auch völlig selbstverständlich, dass er auf dem kirchlichen Friedhof von einem Priester beerdigt wird. Nicht zuletzt auch Ausdruck dafür, dass jeder auch über den Tod hinaus einen Platz in der Gemeinde der Gläubigen hat.

Nicht nur in der Natur. Als Staub unter irgendeiner Baumwurzel. Um die aktuelle Diskussion über die so genannten „Friedwälder“ oder die Naturbestattungen etwas pointiert aufzugreifen.

Ich ermutige Sie denken Sie über Ihr eigenes Begräbnis nach. Reden Sie darüber mit Ihrer Familie oder Ihrem Partner. Geben Sie – auch als Christ – dem was die Kirche an guten Ritualen bietet eine individuelle Note!

4. Ein letztes: wenn Menschen in Ihrem Umfeld sterben, machen Sie sich zum Anwalt eines würdevollen Sterbeprozesses.

- Das kann heißen, dass dieser Mensch zuhause in seinem gewohnten Umfeld Abschied nehmen darf. Dass man sich in der Pflege abwechselt. Ihm so im letzten Abschnitt des Lebens einen würdevollen Tod ermöglicht.

- Das kann heißen, ich schenke diesem Menschen einen Teil meiner Zeit. Besuche ihn, höre ihm zu. Vielleicht Stunden. Viele Menschen haben nicht so sehr Angst vor dem Sterben an sich, sondern vielmehr davor, allein sterben zu müssen.

- Das kann heißen, dass Sie Angehörigen von Sterbenden Ihren Dienst anbieten, damit diese viel Zeit mit diesen Menschen verbringen können. Vielleicht braucht es einen Babysitter, vielleicht jemand der die nötigsten Besorgungen macht, vielleicht jemand der die Wohnung ab und zu putzt.

Ars vivendi – ars morendi

Es ist eine alte Weisheit der Kirche, dass sich die Kunst des Lebens und die Kunst des Sterbens gegenseitig bedingen. Das heißt: wer den Rat, die Hinweise der Bibel für ein gelingendes Lebens ernst genommen hat, wer sich dem Schöpfer des Lebens selbst anvertraut hat, dessen Lebensqualität ist nicht nur im diesseits eine andere. Er wird auch seinem Sterben anders entgegensehen. Diesen Prozess als einen Übergang in eine andere Wirklichkeit erleben und auch so gestalten können. Das wünsche ich uns heute. Das wir diesen Zusammenhang sehen. Uns deshalb auch die Endlichkeit unseres irdischen Lebens vor Augen halten können. Und dem Herrn über Leben und Tod immer mehr vertrauen lernen.